

40 Romm. 1759/26. Sem. 1759

185/16

Vom

Werthe der Klugheit.



Eine Predigt;

gehalten

am Festtage

der

S. Walburga

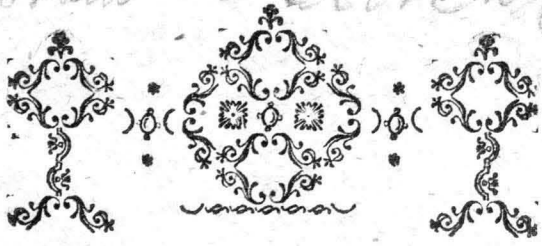
in der Pfarrkirche zu Monheim,
wo sich vieles Landvolk versammelte,

von

J. K r ä n z l,

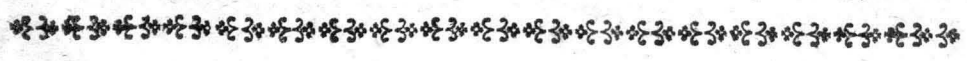
Kanonikus am Stift zum S. Peter in Neuburg,
den 26. Febr. 1788.

Ad Lioran Schwenk



12 X.

Mit Erlaubniß eines Hochwürdigsten Ordinariats zu Eichstätt.



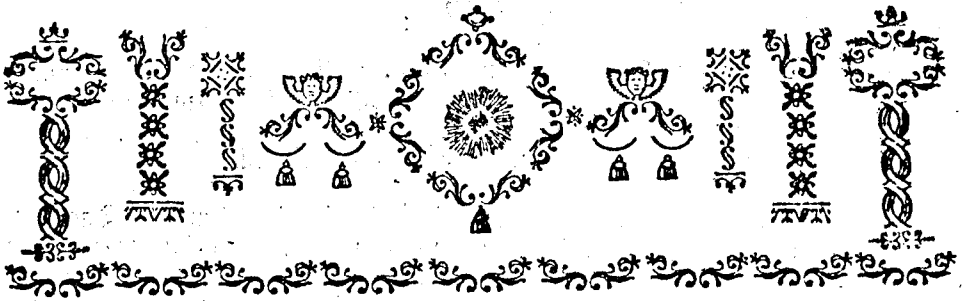
1788.

...nd ...



Die Weisen antworteten, und sprachen: damit es vielleicht nicht uns, und euch gebreche, so gehet vielmehr hin zu denen, die es verkaufen, und kauft für euch. Matth. 25, 9.





Dies war in der That eine geschickte Antwort, die die fünf weisen Jung-
 frauen den Thörichten gaben. Sie zeigten hierinn viel Klugheit. Es wäre
 gewiß sehr unbescheiden gewesen, wenn sie ihnen von ihrem Oelvorrathe was
 mitgetheilt hätten; da sie ja selbst nicht wissen konnten, ob sie zu der bevorste-
 henden Hochzeitfeierlichkeit genug Oel hätten, oder nicht. Sie wollten sich
 der Gefahr nicht aussetzen, mit ihnen von der Hochzeit ausgeschlossen zu
 werden. Darum sagten sie zu ihnen: damit es vielleicht nicht uns, und
 euch gebreche, so gehet vielmehr hin zu denen, die es verkaufen, und
 kauft für euch. Hierinn haben sie, wie ich sage, recht klug gehandelt, und
 nicht umsonst den Namen kluger Jungfrauen verdient.

Es ist halt eine schöne Tugend um die Klugheit. Ohne Klugheit wird
 man es in keiner Sache weit bringen; ja wir werden oft, gar oft, auf Irrwe-
 ge gerathen, wenn wir nicht von dieser Tugend geleitet werden. — Den Für-
 sten und Obrigkeitlichen ist unumgänglich nothwendig die Staatsklugheit, den
 Heerführern und Feldobersten die Kriegsklugheit, den Kaufleuten die Hand-
 lungsklugheit, den Handwerkern eine gewisse Handwerksklugheit; und dem
 Christen? — die christliche Klugheit. Ein Verkündiger des göttlichen Wortes,
 ein Prediger, da er auf der Kanzel steht, nimmt sich weder um die Staats-
 klug,



Klugheit, noch um eine andere dergleichen an; weil er weder Staatsmänner, noch Soldaten, noch geschickte Handelsleute bilden will. Nur die christliche Klugheit kann ein würdiger Gegenstand für seine Predigt seyn; indem er Christen, rechtschaffene Christen aus seinen Zuhörern machen soll.

Nun sehet; eben diesen Gegenstand habe ich für den heutigen Tage gewählt, da ich zur Ehre jener heiligen Jungfrau rede, die sich in ihrem Leben durch die christliche Klugheit vorzüglich ausgezeichnet hat. Wir leben zwar ist in Zeiten, die man die aufgeklärten nennet; aber ich weiß nicht, ob nicht manche bey der voraegebenen Aufklärung von der wahren christlichen Klugheit sich himmelweit entfernen. Es wird sehr gut seyn, wenn wir bey diesen hellen Tagen, wo beymahne jedermann gelehrt, und niemand mehr heilig seyn will, in die finstern Jahrhunderte hinübergehen, und Beyspiele herüberholen, die uns den Werth christlicher Klugheit zu erkennen geben. Thun wir es, und nehmen wir für uns die heilige Walburga, deren Festtag wir heut an diesem Orte feyerlich begehen. Sie ist ein Muster christlicher Weisheit. Lernen wir von dieser heiligen Jungfrau den Werth dieser Tugend schätzen, um christlich klug zu werden. — Was ist dann also christliche Weisheit, oder Klugheit? dieß will ich sagen im ersten Theile. Wie kann man zu dieser Tugend gelangen? dieß werde ich erklären im zweyten Predigttheile.

E r s t e r T h e i l .

Was ist die christliche Weisheit, oder Klugheit? Ich sage mit Uebersetzung, Weisheit oder Klugheit: denn ich werde heut bald diesen, bald jenen Ausdruck brauchen, weil der Unterschied, zwischen Weisheit und Klugheit, eben nicht gar groß ist. Ja ich halte es für meine Absicht nicht einmahl der Mühe werth, euch denselben zu erklären. Bevor ich euch die Natur und Wesenheit dieser Tugend beschreibe, so lasset mich nur etwas wenigens von der unendlichen Weisheit Gottes reden: denn da jede wahre Tugend eine Nachahmung der göttlichen Vollkommenheiten ist, so muß auch unsre Weisheit mit der Weisheit Gottes eine Aehnlichkeit haben. Wenn wir mithin wissen, worinn die Weisheit Gottes bestehet, so werden wir auch leicht begreifen, was die christliche Weisheit sey.

Warum nennet wir also unsern Gott einen unendlich weisen Gott? Darum, weil er sich bey der Erschaffung der Welt den besten Endzweck erwählet, und diesen besten Endzweck in der Regierung der Welt, bey allen seinen Verord-

Verordnungen und Zulassungen, immer vor Augen hat. Darum, weil er den besten Endzweck durch die tauglichsten Mittel zu erreichen suchet, und auch wirklich erreicher, ohne daß ihn jemand daran hindern kann. Die Erwählung des besten Endzweckes, und die Ausführung, die Bewirkung dieses Endzweckes durch die besten Mittel, sehet, dieß macht unsern Gott zu einem unendlich weisen Gott. Der Endzweck, zu welchem Gott die Menschen erschaffen hat, ist seine Ehre, und nach dieser ihre höchste Glückseligkeit; und diese höchste Glückseligkeit zu befördern, thut er alles, was er immer ohne Verletzung der menschlichen Freyheit thun kann; er wendet die schicklichsten Mittel an, die ihm seine Weisheit vorschlägt. O meine lieben Zuhörer, keinen besseren Endzweck hätte Gott nicht erwählen können, als unsre wahre ewige Glückseligkeit; und er konnte keine bessere Mittel brauchen, als er wirklich braucht, um uns dahin zu bringen. Oder saget mir, wenn er bessere Mittel anwenden könnte, und doch nicht anwenden wollte, wie könnte dieses mit seiner unendlichen Güte, mit seiner unendlichen Vaterliebe bestehen?

Wenn ihr nun das, was ich von der göttlichen Weisheit sagte, recht verstanden habt, so werdet ihr auch ohne große Mühe begreifen, was die christliche Weisheit sey. Sie ist nämlich eine Tugend, die uns antreibt, bey allen unsern Handlungen den besten Endzweck zu wählen, und ihn durch Anwendung der tauglichsten Mittel zu suchen. Wegen der Auswahl des besten Endzweckes dürfen wir uns nicht mehr bekümmern: dafür hat Gott schon gesorget. Wir wissen aus der Offenbarung, daß wir nach keinem besseren Endzwecke trachten können, als nach demjenigen, zu welchem uns Gott erschaffen, und bestimmt hat. Und dieser ist kein anderer, als unsre ewige Seligkeit. Es kömmt also nur darauf an, daß wir diese Seligkeit niemahl aus den Augen verlieren, und dasjenige in allen Umständen thun, was uns dahin führt. Der ist also christlich weise, der aus innigster Ueberzeugung zu sich selbst saßen kann, und oft sagt: Mein letztes Ziel und Ende, meine wahre Glückseligkeit ist nicht auf dieser Erde; da suche ich sie vergebens. Nur die Anschauung, nur der Genuß meines Gottes in dem Himmel kann mich wahrhaft glücklich machen. Damit ich aber einst zu dieser Seligkeit gelange, muß ich mich jetzt durch wahre Gottes- und Nächstenliebe, durch genaue Beobachtung des göttlichen Befehles vorbereiten. Der ist christlich weise, der zu sich selbst sagen kann, und oft sagt: Nur das ist wahrhaft gut, und meiner Liebe würdig, was mich meinem letzten Endzwecke näher bringt; und das ist wahrhaft böse, und meines Hasses würdig, was mich davon entfernt. Ich muß also die Tugend üben, weil sie das einzige Mittel zu meiner Seligkeit, ich muß die Sünden meiden, weil sie das einzige Hinderniß meines ewigen Heils ist. Der ist christlich weise, der sein



letztes Ziel und Ende kennt, und eine Leichtigkeit hat, sich daran zu erinnern; der alle Sachen so ansieht, wie sie wirklich sind; der von allen Dingen, die ihm vorkommen, und eine Beziehung auf die ewige Seligkeit haben, das urtheilet, was er urtheilen soll, der in besondern und einzelnen Zufällen, Gelegenheiten, Umständen allzeit so handelt, daß es ihn nie reuen darf; der sich unaufhörlich bestrebet, seinem Gott zu gefallen, und nichts so sehr fürchtet, als seine Gnade und Freundschaft zu verlieren. Mit einem Worte: der ist christlich weise, der sein letztes Ziel und Ende kennet, und die besten Mittel anwendet, damit er es erreiche. So deutlich dieser Begriff von der christlichen Klugheit ist, so wird ihn doch das Beispiel der heiligen Walburga noch deutlicher machen.

Man kann diese heilige Jungfrau mit allem Rechte ein Muster christlicher Weisheit nennen. Heilig war ihr Ziel und Ende, heilig die Mittel, derer sie sich bediente, um ihren Endzweck zu erreichen. Von ihrer zarten Kindheit an suchte sie nichts anders, als dem großen Gott zu gefallen. Dies hielt sie für ihr größtes Glück. Dahin zielten alle ihre Gedanken. Als eine königliche Prinzessin hatte sie die schönsten Ausichten, um sich durch eine vortheilhafte Heurath glücklich zu machen. Aber ließ sie sich durch diese schmeichelhaften Ausichten blenden? Zog sie nicht zuvor die christliche Weisheit zu Rathe? Ohne Zweifel; denn dies war bey allen ihren Unternehmungen allemal die erste Frag: Bringt mich dieses näher zu meinem letzten Ziele? Schließt mich dieses enger an meinen Gott an? Was nützen mir Kronen und Scepter, was nützet es mir, wenn ich die ganze Welt gewinne, und an meiner Seele Schaden leide? Was habe ich davon, wenn ich glücklich, angesehen vor dieser Welt bin, und dabey meinem Gott weniger gefalle? Sehet, diese Gedanken waren die Ursache, warum Walburga alle Liebkosungen, und Reizungen der Welt verachtet, und sich schon in ihrem zarten Alter entschlossen hat, Jesus Christus für ihren Bräutigam zu wählen, und Gott im jungfräulichen Stande bis an das End ihres Lebens zu dienen. Sie sah gar wohl ein, welch eine delikate Sache es um die Keuschheit sey; sie wußte, daß es möglich sey, auch am Hofe ein keusches Leben zu führen; aber doch wußte sie auch, daß es sehr gefährlich sey. Was sagte ihr die christliche Klugheit? Welche Mittel schlug ihr die christliche Weisheit vor, um ihre Keuschheit in Sicherheit zu setzen? Einsamkeit, eine nützliche immerwährende Beschäftigung, strenge Abtödtung der Sinne, stäten Umgang mit Gott in dem Gebete. Dieses waren die Mittel, die sie die christliche Weisheit ergreifen hieß, um ihre Seele rein zu erhalten. Ihr selbst, meine lieben Zuhörer, könnet es nicht läugnen, daß diese die besten Mittel sind, um keusch zu bleiben. Es ist euch aus der traurigen

gen Erfahrung bekant; ohne Liebe zur Einsamkeit, ohne Liebe zur standmäßigen Beschäftigung, ohne Abtödtung der Sinne, ohne eifrig anhaltendem Gebete, ist es mit einem keuschen Leben verhauft. Leute, besonders junge Leute, welche immer, vorzüglich bey Personen vom andern Geschlechte, herumfahren, bey allen Zusammenkünften, bey aller Lustbarkeiten seyn wollen, die niemals gern zu Hause, sogar des Abends, und bey der Nacht nicht, bleiben; Leute, denen das stille, einsame Leben eine Marter ist, o diese werden gewiß nicht lange keusch bleiben; man darf in einem gewissen Verstande wohl sagen, die Nachtlust ist der Keuschheit viel schädlicher, als der Gesundheit. — Eben so ist es mit denen, die den Müßiggang lieben, die sich nicht immer einer standmäßigen Beschäftigung widmen. Wann geschehen die meisten Sünden wider die Keuschheit? da ihr müßig seyd; an Feyerabenden, da man früher von der Arbeit aufhöret, und des andern Tages nicht so frühe aufstehen darf; da macht man erst noch bey später Nacht seine Gänge. So geht es auch an Sonn- und Feyertagen: niemals entstehen so viele Ausschweifungen, niemals werden so viele Sünden wider die Keuschheit begangen, als eben an diesen heiligen Tagen; aber warum? Weil man sich an diesen Tagen dem Müßiggang ergiebt, anstatt sie durch erbauliche Werke zu heiligen. — Ohne Beten, ohne eifrig anhaltendem Gebete ist es nicht möglich, daß wir lange keusch bleiben. Die Versuchungen sind zu heftig, und wir sind zum Bösen zu sehr geneigt, als daß wir uns den Sieg ohne die Gnade Gottes versprechen könnten. Nun aber Gott will um die Gnade gebeten seyn. — Ich darf euch nicht erst sagen, wie behutsam ihr eure Sinne bewachen, und abtödtet sollet. Denket nur zurück, meine Christen, wie weit hat nicht schon manchen die Verwahrlosung seiner Augen geführt! Ein einziger unbehutsamer Blick, welche Uebel hat er nicht schon manchmal gestiftet? Ihr seyd ja doch nicht stärker, als David; und wie tief ist dieser gesunken wegen einem einzigen unbehutsamen Blicke, den er auf Bethsabea warf! und so läßt sich auch von andern Sinnen reden. Ich wollte dieses nur so, wie im Vorbeygehen, anführen, um euch zu überzeugen, wie wahr es ist, daß die Liebe zur Einsamkeit, standmäßige Beschäftigung, steter Umgang mit Gott durch das Gebet, strenge Verwahrung und Abtödtung der Sinne die besten und tauglichsten Mittel sind, die die Klugheit einem jeden nach seiner Art vorschlägt, der die Tugend der Reinigkeit unbesiegt erhalten will.

Was that nun Walburga, die sich fest entschlossen hatte, die Reinigkeit unverfehrt zu bewahren, und ihrem Gott im jungfräulichen Stande zu dienen? Sie floh das Hofleben, eilte dem Kloster in Winbrunn zu, und führte da ein einsames Leben. Die Geschichtschreiber kommen zwar nicht übereins, ob sie schon



schon an diesem Orte in England, oder aber erst nach ihrer Ankunft in Deutschland die Ordensgelübde abgelegt habe. Soviel ist gewiß, daß sie sich stets, in dieser klösterlichen Einsamkeit, mit Gott unterhielt, immer sich nützlich beschäftigte, der strengsten Abtödtung ihrer Sinne, und andern Werken der Gottseligkeit im hohen Grad ergeben lebte. Der H. Bonifaz, ihr Oheim, durch den Ruf ihrer Heiligkeit bewogen, machte ihr mit Bewilligung ihrer zweien Brüder, des heiligen Wunibalds und Willibalds, den Vortrag, aus England in Deutschland mit andern Gott geweihten Jungfrauen herüber zu kommen. Die Absicht ihres Veters, und ihrer Brüder war keine andere, als daß sie sich ihrer Weisheit bedienten, um die Klosterzucht unter den Gott verlobten Jungfrauen entweder einzuführen, sie zu erhalten, oder zu vermehren. Wie verhielt sich aber bey dieser Einladung Walburga? Sie nahm dieselbe mit größter Freude an. Doch wollte sie in einer so wichtigen Sache keinen Entschluß fassen, ehe und bevor sie sich nicht durch das eifrigste Gebet zu Gott gewendet hätte. Sehet, so verhält sich die christliche Weisheit. Der Weise unternimmt nichts wichtiges, bevor er nicht die ewige Weisheit um Rath und Erleuchtung bittet. Walburga vernahm auch gar bald von Gott, daß er diese Reise sowohl zu ihrem eigenen Vortheil, als auch zum Nutzen vieler Seelen verordnet habe, und dieselbe mit vielen Gnaden, und himmlischem Segen begleiten werde. Da sie nun das Wohlgefallen, den Willen Gottes erkannte, so erwartete sie begierig den Augenblick, in welchem sie mit ihrer andächtigen Gesellschaft dem Rufe Gottes folgen, und von England abstoßen könnte. Dieser glückliche Zeitpunkt rückte an, und sie war voll heiliger Freude. Sie gieng mit großmüthiger Verachtung aller Bequemlichkeiten, die sie in ihrem Vaterland genießen konnte, zu Schiffe; sie achtete weder die Ungemächlichkeiten der Witterung, noch die Gefahren des Meeres; sie slog mit ihren Begierden schon in Deutschland ab, ehe noch die Segel recht ausgespannt waren; ihr Gemüth war schon auf deutschem Boden, da das Schiff noch nicht einmahl das engländische Ufer verlassen hatte. So thätig ist der christlich Weise, da er den Willen Gottes kennt. Nichts ist im Stande seinen Eifer zu schwächen; er überwindet die größten Beschwernissen, um den erkannten göttlichen Willen zu vollziehen.

Was bildet ihr euch ein, meine Christen? Wie sehr mußte nicht Walburga an Weisheit zunehmen, da sie, nach ihrer Ankunft in Deutschland, das Glück hatte, mehrere Jahre den Unterricht in der Schule der christlichen Weisheit von dem heiligen Bonifaz, Wunibald und Willibald zu empfangen, die lauter Männer voll himmlischer Weisheit waren? Wir können es daraus abnehmen, weil sie würdig geachtet wurde, das Amt einer Oberinn nicht nur über



über die Klosterfrauen zu Heidenheim, sondern auch über die Ordensmänner daselbst zu versehen. Sie hielt bey diesem wichtigen Amte ihre Augen unerbürct auf den Willen Gottes gerichtet; sie bediente sich aller Mittel, die ihr die Weisheit als die geschicktesten angab, sowohl sich selbst, als auch ihre Untergebenen zur möglichen Heiligkeit zu bringen. Kurz, sie zeichnete sich bey diesem Amte durch die christliche Klugheit vorzüglich aus. Sie wußte als Aebtrissinn Ernst mit Milde, und Milde mit Ernst so zu mäßigen, daß sie das obrigkeitliche und mütterliche Ansehen immer aufrecht erhielt. Sie hielt streng auf die pünktliche Beobachtung der göttlichen Gebote, und der Ordensgesetze; aber zugleich wußte sie nach dem Verhältniß der Umstände mit den sittlichen Gebrechen ihrer Ordensleute das größte Mitleiden zu tragen, und sie mit so gelinder Ermahnung und Bestrafung zu ahnden, daß hiedurch die Fehler gebessert, und die Fehlenden nicht zu sehr betrübet wurden. Jedermann mußte es, so zu sagen, mit Händen greifen, daß Walburga nichts anders, als das Wohlgefallen Gottes, und die Vollkommenheit ihrer Untergebenen zur Absicht hatte. Aber was hat dann ihren Ermahnungen so viel Kraft und Nachdruck gegeben? Ihr heiliges Beyspiel. Die Weisheit sagte ihr, die Worte würden zur Aufnahm der klösterlichen Zucht und Vollkommenheit wenig oder nichts beytragen, wenn sie nicht Kraft und Nachdruck vom guten Beyspiele desjenigen bekämen, der über Zucht und Ordnung zu wachen hat. Und so ist es: was wird die Ahndung nützen, die etwa ein Vater seinem Sohne giebt wegen einer unanständigen Rede, die ihm entfährt, wenn dieser sieht, daß selbst der Vater, da er in guter Laune ist, in seiner Gegenwart die unanständigsten Wort ausstößt? Was wird es nützen, wenn etwa ein Hausvater oder eine Hausmutter die ihrigen zum öfteren Genuß der heiligen Sakramente, zur fleißigen Anhörung des göttlichen Worts ermahnet, und diese, wofern nicht sagen, doch in ihrem Herzen denken: Ey, wenn es um den öfteren Genuß der heiligen Geheimnisse, um das Predigthören eine so heilsame Sache ist, warum sieht man unsern Herrn, unsre Frau so selten dabey? Nein, die christliche Weisheit sagt: Ahndungen, Ermahnungen nützen wenig oder nichts, wenn man sie nicht durch eigenes Beyspiel unterstützt. Walburga, von dieser Wahrheit ganz überzeugt, stellte in allen Dingen ein Bild dar, in welchem die Vollkommenheit einer heiligen Ordensperson, einer heiligen Aebtrissinn lebhaft entworfen war. Man darf sich also nicht verwundern, daß sich die geistlichen Personen, sowohl vom männlichen als weiblichen Geschlechte, so sehr bestrebten, in ihre Fußstapfen zu treten, da sie unter ihnen bis an das End ihres kostbaren Lebens den Geruch der schönsten Beyspiele verbreitete. O wie glücklich ist der, der nach Weisheit strebet!



Der H. Geist kann, so zu sagen, sie nicht genug rühmen: Bewirb dich um die Weisheit, sagt er, bewirb dich um die Klugheit: vergiß die Worte meines Mundes nicht, und weich nicht davon ab. Verlaß die Weisheit nicht, und sie wird dich behüten: liebe sie, und sie wird dich erhalten. Bewirb dich um die Weisheit, und trachte die Klugheit mit deinem ganzen Vermögen zu erlangen. Ergreif sie, so wird sie dich erhöhen, und wenn du sie umfassen hast, wird sie dich verherrlichen. Sie wird deinem Haupte mehr Reize geben, und dich mit einer herrlichen Krone bedecken. Spr. Sal. K. 4. Ich habe nach Klugheit ein Verlangen gehabt, und sie ist mir gegeben worden: ich habe angerufen, und der Geist der Weisheit ist in mich gekommen. Diese habe ich den Königreichen und königlichen Thronen vorgezogen, und die Reichthümer habe ich gegen sie für nichts geachtet. Ich habe auch keinen Edelstein mit ihr verglichen: denn alles Gold ist wie ein schlechter Sand gegen sie zu rechnen, und Silber wird gegen sie wie Roth gehalten werden. „ Sie ist den Menschen ein unendlicher Schatz, und die ihn gebrauchen, werden der Freundschaft Gottes theilhaftig. Sie ist ein Glanz des ewigen Lichts, ein unbesteckter Spiegel der Majestät Gottes, und eine Abbildung seiner Güte. „ Gott liebt Niemand, der nicht mit der Weisheit wohnt, weil sie schöner als die Sonne ist; sie übertrifft auch alle Sterne, und geht dem Lichte vor, wenn sie damit verglichen wird. Der Tag muß der Nacht weichen; die Weisheit aber kann von der Bosheit nicht überwältiget werden. B. der Weisheit. K. 7. Was kann prächtiger zum Lobe der Weisheit gesagt werden? Wer soll nicht mit allen Kräften darnach streben? — Aber wie kann man dazu gelangen?

Zweiter Theil

Damit wir in dieser Sache den kürzesten Weg einschlagen, so will ich nur einige Weisheitsregeln angeben, nach welchen man sich zu richten hat, um die christliche Klugheit zu erlangen. Die erste Weisheitsregel ist diese: Richte in allen Dingen das Augenmerk auf dein letztes Ziel und End. Oder damit ich mich eines Ausdrucks gebrauche, der euch der verständlichste ist: Trachte in allen Dingen eine reine, vollkommen gute Meynung zu haben. Die reine, vollkommene Meynung giebt allen Verrichtungen und Tugenden das rechte Gewicht. Aus allen Metallen ist das Gold das schwerste, und je gereinigter dieses ist, desto schwerer wird selbes seyn. Eine ähnliche Beschaf-



Beschaffenheit hat es mit der guten Meynung; je reiner und vollkommener diese seyn wird, desto größeres Gewicht giebt es allen Werken: ist sie aber unvollkommen, mangelhaft, so werden die dem Ansehen nach besten Werke, und die scheinbarsten Tugenden, wie das falsche Gold, verflöhern. Wir bilden uns fälschlich ein, es sey nichts leichter, als in allen Verrichtungen eine reine, vollkommene Meynung zu machen, und es brauche weiter nicht mehrer, als zu sagen: Herr, alles zu deiner Ehre, alles dir zu lieb! Wenn dem also wäre, würde der heilige Job von sich nicht bekennen: Ich war in Furcht wegen allen meinen Werken. Job 9. Es hat mit unsrem Herzen oft eine Verwandtniß, wie mit dem Tempel zu Jerusalem. In diesem, obwohl er dem wahren Gott allein gewidmet war, hat der Prophet Ezechiel gesehen, daß einige die Sonne, andere die Venus, wiederum andere die Thiere der Erden anbeten. So auch in unserm Herzen; wenn wir uns schon schmeicheln, daß wir Gott allein verehren, und suchen, giebt es oft, wo nicht grobe Laster, dennoch unordentliche Neigungen bald zu den Wollüsten, bald zu den Ehren, bald zu den zeitlichen Gütern, denen wir auch gleichsam das Knie beugen, und welche wir zu vergnügen trachten, nicht ohne den größten Nachtheil der reinen Meynung. Diese wird in den hohen Liedern einem aufsteigenden wohlriechenden Rauche verglichen. Wenn der Rauch gerad soll in die Höhe steigen, muß er nicht durch den Wind auf die Seite getrieben werden. Unsere Eigensiebe, Hochschätzung, unsern eignen Willen, und Gemächlichkeit müssen wir abtöden, wenn wir eine aufrichtige Meynung gegen Gott haben wollen; thun wir dieses nicht, so treffen uns die Klagworte des Apostels: Alle suchen das ihrige, und nicht dasjenige, was Jesu Christi ist. Philipp. 2.

Eben dieses, was ich bisher gesagt habe, drückt Paulus mit andern Worten aus, da er in dem Sendschreiben an die Kolosser spricht: Alles, was ihr thut, mit Worten, oder mit Werken, das thut alles im Namen des Herrn Jesu. K. 3. Was heißt dann im Namen Jesu etwas thun? In eines andern Namen etwas thun, heißt in allen Sprachen so viel, als etwas auf eines andern Geheiß, an seiner Statt thun; gewissermaßen die Person eines andern vorstellen; seine Stelle vertreten; den Auftrag eines andern ins Werk setzen; so handeln, wie es des andern Absicht erfordert, wie er selbst handeln würde. So handelt ein Knecht im Namen seines Herrn, ein Gesandter und Bevollmächtigter im Namen seiner Obrigkeit, wenn er das ausdrückt, was ihm von der Herrschaft aufgetragen ist; wenn er es so verrichtet, wie es die Absichten, und das Interesse derselben mit sich bringen. Ein Knecht aber, oder ein Gesandter handelt nicht im Namen seiner Herrschaft,



wenn er seinem eigenen Willen folgt; wenn er, ohne sich um die Vorschrift oder den Willen derselben zu bekümmern, thut, was ihm einfällt, und gut dünket, und wenn er gleich die Worte immer dabey aussprechen würde: Ich handle im Namen meiner Herrschaft. Nicht also das heißt eigentlich im Namen Jesu handeln, wenn man bey dem Anfang eines Unternehmens, oder einer Handlung, bloß die Worte ausspricht: Im Namen Jesu: sondern die Sache, worauf es ankommt, ist diese: Daß man so handle, wie es Jesus unser Herr und Meister gerne hat; wie es seinem Willen und seinen Absichten gemäß ist; so handle, daß man es uns immer ansehe, daß er unser Herr, wir seine Knechte sind; daß wir keinen eigenen, keinen andern Willen haben, als den seinigen; seine Stelle müssen wir auf Erden vertreten, wie er ehemals die Stelle Gottes auf Erden vertrat. Seine Person müssen wir vorstellen, so wie er auf Erden die Person seines himmlischen Vaters vorstellte. Was im Namen Jesu Christi gethan wird, muß so gethan seyn, daß es Christus selbst auf sich nehmen dürfte; so, wie er es thun würde, wenn er sich in unsern Umständen befände; in dem Namen Jesu etwas thun, heißt also: Etwas mit Rücksicht auf Jesum thun; es als sein Knecht, als sein Jünger thun; es darum thun, weil er es will; es so thun, wie er es gethan haben will, und wie er es selber thun würde. Laßt uns dieses durch einige Beyspiele ins möglichst helle Licht setzen.

Ein Hausvater handelt im Namen Jesu, wenn er sein Hauswesen nach den Grundsätzen des Evangeliums, nach dem Willen und der Absicht Christi einrichtet; wenn er seine Gattin liebt, wie Christus seine Kirche, seine Kinder, wie der himmlische Vater uns Menschen liebt; wenn er in seinem Hause nichts duldet, was Christus darinn nicht dulden würde; wenn er als ein treuer Jünger Jesu alle seine Hausgenossen zu treuen Jüngern seines Heilandes zu machen sich angelegen seyn läßt, wie es sich Christus mit seinen Jüngern angelegen seyn ließ. Er handelt nicht im Namen Jesu, wenn er Ueppigkeit, Pracht, und ein wollüstiges Wesen in seinem Hause einführt, fortsetzt oder duldet; wenn er seine Kinder vernachlässiget, in die Eitelkeit hinein zieht, und zu ihren Ausgelassenheiten und Thorheiten schweiget; wenn er stolz und mürrisch, oder eigensinnig, oder auf eine leichtsinnige Weise mit seinen Hausgenossen umgeht, und sich um ihre geistliche und leibliche Wohlfart nicht bekümmert.

Ein Diensthof handelt im Namen Jesu, wenn er seiner Herrschaft treu und redlich um Gotteswillen dienet, sich nicht die geringste Untreu erlaubt, keinen Heller mehr verrechnet, als er ausgegeben hat; nichts versteckt, nichts verfehlt, nichts verkauft, und nichts verschenkt von dem, was der Herrschaft zuge-

zugehört; wenn er das thut, was seine Herrschaft will, zu einer Zeit thut, zu welcher diese es haben will; wenn er seiner Herrschaft mit schuldiger Furcht und Ehrerbietung begegnet, nicht allein der guten und bescheidenen, sondern auch der ungeschlachten; wenn er nicht murret wider Gott, nicht wider seine Herrschaft, sondern sich in Geduld und Schweigen übet; sich bekleißet, niemals eine gerechte Ursach zum Zorn zu geben, und jeder Gelegenheit zum Unwillen vorzukommen trachtet; wenn er sein Amt so thut, wie er es thun würde, wenn ihm Christus sichtbar an der Seite stünde, oder wie es Christus selbst versehen würde, wenn er sich in seinen Umständen befände. Er handelt aber nicht im Namen Jesu, wenn er seine Hausgeschäfte nur obenhin verrichtet, nur fleißig ist, so lang er unter den Augen seines Herrn steht; nur halb und halb arbeitet, so bald ihm dieser den Rücken kehrt; wenn er bald da, bald dort kleine Betrügereien, Hausdiebstähle begeht; wenn er in manchen Dingen nur seinem eigenen Kopf folget, nur das thut, was er, und wann er will; wenn er durch unzeitiges Auslaufen, oder durch langes Ausbleiben seine Herrschaft zum Zorn reizet, jeder gerechten Vorstellung, Ermahnung, Abmahnung mit unverschämten Antworten, mit trotzigem Betragen, mit frechen Gesichtszügen, mit zornigen, mürrischen Blicken begegnet.

Sehet, meine Zuhörer, aus diesen Beyspielen, was das heißt: im Namen Jesu handeln. Es heißt nämlich, als ein Knecht, als ein Jünger Jesu, mit Rücksicht auf seinen Befehl, auf seinen Willen handeln; seine Absichten befördern, seine Stell vertreten, seine Person vorstellen. Wenn also der Apostel ermahnet: Alles was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu: so ist der klare einfältige Sinn dieser Ermahnung folgender: „Ihr solltet bey allen euern Handlungen, ja auch bey allen euern Worten, euer Augenmerk auf Jesum euern Herrn richten, immer seinem Auftrag, seinem Willen, seiner Absicht gemäß handeln.“ Erzeiget euch in allen Dingen ohne Ausnahm, im grossen, wie im kleinen, und im kleinen wie im grossen, als treue Knechte, Jünger und Stellvertreter Christi! Nicht die Welt, sondern Christus; nicht ihr selbst und eure Leidenschaften, sondern Christus müsse die Seele, der Grund, die Triebfeder aller eurer Handlungen, Worte und Gesinnungen seyn; Christus immer aus euch hervorleuchten; euer Wille müsse ganz in dem Willen eures Herrn Jesu Christi versenkt, und in demselben gleichsam vernichtet seyn. Das ist, meine Christen, der Sinn der apostolischen Ermahnung; möchtet ihr sie doch recht einsehen, und euch in allen Dingen vollkommen darnach richten!

Die zweite Weisheitsregel bestehet darinn: Uchre nichts deiner Schätzung würdig, als was, und nur in soweit es dir als ein Mittel zum



letzten Ziel und End dienen kann. Wenn wir uns allemal nach diesem Grundsatz richteten, so würden wir die zeitlichen Güter nicht anders, als nur in soweit schätzen, als sie uns zu Mittel dienen, unsre ewige Glückseligkeit zu befördern; wir würden sie hingegen nicht achten, sobald sie aufhören uns zu dieser Absicht zu dienen; ja wir würden sie wohl gar verabscheuen, soferne sie uns an der Erreichung unsrer Seligkeit hinderlich werden. Ich will nur ein einziges Beyspiel anführen. Der Reichthum, das zeitliche Vermögen, ein gutes Auskommen hat seine gute und schlimme Seite. Es mag als eine Leiter betrachtet werden, auf welcher man in den Himmel hinauf, oder in die Hölle hinuntersteigen kann: es kommt nur darauf an, welchen Gebrauch man davon macht. Unglücklich der Reiche, der auf seinen Reichthum stolz ist, und sich bloß deßwegen für besser als seine ärmeren Brüder hält; unglücklich der Reiche, der bloß für sich reich ist, seinen Reichthum für sich allein behält, gegen die Stimme der Armut und des Elends taub ist, und sein Herz dem Mitleiden, und seine Hände dem Wohlthun verschließt. Unglücklich der Reiche, der sein Vermögen durch Ueppigkeit, durch weiches, wollüstiges Leben, durch Schwelgeren verschleudert. Muß man nicht, so oft man einen Trunkenen taumeln sieht, allemal zwei Personen beklagen? Den Armen, der durstig und unerquickt dahinschleicht, und den Schwelger, der in seinem Rausch ein Narr ist. Hätte dieser jenem das verschwendete Geld gegeben, so wären sie beyde glücklich: dem Armen wäre geholfen, und er wäre durch den Rausch kein Narr geworden; sondern hätte sich vielmehr einen Schatz im Himmel bereitet. Aber selig der Reiche, der von seinem Vermögen einen guten christlichen Gebrauch macht; der mitten in seinem Ueberfluß mäßig und bescheiden lebt, der desto dankbarer gegen Gott ist, je mehr er empfangen hat. Selig der Reiche, welcher sich beflisset, reich an guten Werken, an Werken der Barmherzigkeit und des Wohlthuns zu seyn; der mehr für die Armen und Dürftigen, als für sich reich ist; der gern giebt, gern hilft; der nicht reich seyn möchte, wenn er nicht geben und helfen könnte; der im Geben und Helfen Freud und Vergnügen findet, und in demselben, gleich Gott seinem himmlischen Vater, niemals verdroffen und müde wird; ja glücklich ist der, als ein Freund und Wohlthäter seiner Brüder, als ein Stellvertreter Jesu, als das Bild der Gottheit. O wieviel Leben und Freud kann der Reiche um sich her verbreiten, wenn er sein Vermögen wohl anwendet! wie oft, damit ich mich des Ausdrucks vom Job bediene, kann er das Aug des Blinden, der Fuß des Lahmen, der Vater der Waisen, der Beschützer der Wittwen seyn; wie nachdrücklich kann er gute Stiftungen und gemeinnützige Anstalten unterstützen und befördern! Wenn nun der Reiche das thun kann, und wirklich thut, und ein Herz hat, das Glück des Wohlthuns zu empfinden, wie



wie schätzbar muß ihm in dieser Rücksicht nicht sein Reichthum seyn, so oft er einen solchen edeln Gebrauch davon macht; welcher eine Quell der Seligkeit, der reinesten Menschenfreud und Gottesfreud muß dieser nicht für ihn werden? Besonders, wenn er an die grossen Verheißungen denkt, welche Gott so vielmal demjenigen gemachet hat, der sich der Armen und Dürstigen annimmt.

Die dritte Weisheitsregel: Unter den verschiedenen Mitteln zur Seligkeit giebt einem jeden seinen Werth, den es verdienet. Wir haben in unsrer heiligen Religion verschiedene Mittel, die uns zu unsrem letzten Ziel und End verhilfflich sind; aber eines trägt mehr, das andere weniger bey: der Weise wird allemal den Vorzug demjenigen geben, das ihn näher an Gott anschliesst, und mit grösserem Nachdruck zu seinem letzten Ziel und Ende befördert. Diese Weisheitsregel möchte ich besonders jenen recht nachdrücklich empfohlen haben, die die Nebendinge gar oft dem Weesentlichen der Religion vorziehen: oder giebt es nicht Leute, welche auf willkürliche Andachten ganz verpicht sind, und dabey die weesentlichsten Pflichten eines Christen außer Acht setzen? Leute, die sich ängstigen, wenn sie etwa das vorgeschriebene Gebet einer Bruderschaft, der sie einverleibet sind, unterlassen, hingegen sich nichts darauß machen, wenn sie verschiedene Betrügereien im Handel und Wandel begehen, das fremde Gut nicht zurückgeben, nicht die geringste Unbill mit Geduld ertragen, und einen immerwährenden Haß gegen ihren Mitbruder im Herzen ernähren? Man tadelt dessentwegen, meine geliebten Zuhörer, eure willkürlichen Andachten nicht, aber es streitet offenbar wider die wahre Weisheit, wenn man diese den Hauptpflichten eines rechtschaffenen Christen vorziehet.

Die vierte Weisheitsregel. Richte dich, wenn du wahre Weisheit lernen willst, nicht nach den Grundsätzen der Welt, nicht nach dem Beyspiele anderer Menschen, sondern sieh auf das Beyspiel Jesu, der die ewige wahre Weisheit ist, und der Zeiligen, die in seine Fußstapfen getreten sind. Höret nur, was der Apostel sagt, 1. Corinth. 1, 20. Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? . . . Wir über predigen den gekreuzigten Christus, den Juden zwar ein Aergerniß, den Heiden aber eine Thorheit; denen aber, die berufen sind, sowohl den Juden, als den Griechen, predigen wir Christum die Kraft Gottes, und die Weisheit Gottes: denn was in Gott thöricht zu seyn scheint, das ist weiser als die Menschen; und was Schwachheit in Gott scheint, ist stärker als die Menschen. Möchten wir doch immer, m. g. B., unsre Augen auf Jesum wenden, und uns bestreben, in allen Dingen diesem göttlichen Vorbild ähnlich zu werden! denn es ist gewiß, was Paulus sagt:

Die



Die Gott zum ewigen Leben vorgesehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, daß sie dem Bild seines Sohnes ähnlich werden sollen, auf daß derselbige der Erstgeborne unter vielen Brüdern sey. Röm. 8, 29. Nur in soweit werden wir einst verherrlicht werden, als wir Gleichförmigkeit mit Jesu unfrem Erlöser haben. Darum, wenn wir das Leben und Sterben Jesu betrachten, so müssen wir es nicht machen, wie einer, der nur obenhin sich etwa im Spiegel schaut, aber gleich wieder vergift, was er gesehen hat. Nein — wir müssen es machen, wie ein eifriger Mahler, der ein kunstreiches Bild abkopieren will; dieser wendet immerdar seine Augen auf das Original, oder vorgelegte Bild, damit er die ganze Stellung, die Farben, das Licht und Schatten, ja alle Striche, alle Pünktlein recht lebhaft entwerfen möge. Auf gleiche Weise, damit du, mein Christ, in dir das Ebenbild Jesu gestalten mögest, lies, betrachte, erwäge täglich etwas aus seinem Leben; stelle dir vor seine herrliche Tugenden, die Demuth, Sanftmuth, Armuth, Gehorsam, Geduld, Liebe, Eifer für die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten &c.; stelle dir vor, wie er sich in allen Verrichtungen sowohl in geheim, als öffentlich, in Verfolgungen und im Leiden verhalten habe; mit welchem Geist, Meynung, Beflissenheit er alles gethan &c. Vergleiche deinen bisherigen Lebenswandel mit dem seinigen; sieh, wie du ihm nachgefolget, und wie du in Zukunft ihm folgen wollest. O glückselige Beschäftigung, wenn sie dich dahin bringt, daß du mit dem Apostel wirst sagen können: Ich lebe, aber nicht ich; es lebet in mir Christus.

Sehet, m. g. Z., dieses ist es, was ich heut zur Ehre der H. Walburga sagen wollte. Es mag wohl seyn, daß ich nicht so glücklich war, eurer Erwartung so ganz genug zu thun. Ich sprach nichts von jenen außerordentlichen Wohlthaten, die euch Gott auf die Fürbitt dieser H. Jungfrau erwiesen hat; nichts von jenen Wunderthaten, derer man eine Menge in ihrer Lebensgeschichte lieft; nichts von dem verwunderlichen Delflusse, der aus ihren heiligen Gebeinen quillt. — Aber vergebet mir, ich wollte nicht eure Verwunderung reizen, sondern nur so etwas nützlichcs sagen. Erkennet ihr nun den Werth der Klugheit, und seyd ihr auch fest entschlossen mit allen Kräften nach dieser Tugend zu streben, und christlich klug zu werden, so habe ich meine Absicht erreicht. Gott wolle euch seine Gnade dazu ertheilen durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

